

# Kinderarbeit in Nepal

von Ingrid Decker

**Kinderarbeit hat viele Gesichter, angefangen von den helfenden Händen in der Landwirtschaft bis hin zu den kleinen Fabrikarbeitern, die Arbeitstage von 15 Stunden und mehr hinter sich bringen. Während das erste toleriert wird, gilt Kinderarbeit in der Industrie als Schande und wird deshalb zunehmend in seiner Existenz geleugnet.**

Purni Shrestha ist neun Jahre alt. Er lebt in einem Dorf im Dhading-Distrikt, westlich von Kathmandu gelegen, und geht in die dritte Klasse der nahegelegenen Grundschule. Auf die Frage, was er sonst noch so tut, antwortet er: "ghas katne", Grasschneiden für die Haustiere am Morgen; und nach der Schule? "ghas katne", sagt er. Seine Schwester ist erst drei Jahre alt. Seit die Mutter die Familie verlassen hat, muß sie im Haushalt helfen. Sie wäscht Geschirr am Dorfbrunnen. Es ist acht Uhr abends und stockdunkel.

Ganz in der Nähe, in Salientar, treffe ich morgens zwei Jungen. Sie sind fröhlich, ihre Arbeit ist nicht schwer: sie hüten drei Wasserbüffel und haben viel Zeit, sich anderweitig Unterhaltung zu suchen. Gruppen von Jungen und Mädchen sind auf dem Weg zur Schule, mit zerfledderten Büchern unterm Arm. Der morgendliche Auszug von Kindern zu manchmal recht weit entfernten Schulen ist zum gewohnten Bild in Nepal geworden.

Aber es gibt noch immer viele, die diese Privilegien nicht genießen. Ebenfalls in Salientar versammeln sich Gruppen von Trägern unter einem schattigen Banyanbaum, ehe sie den steilen Abstieg nach Arughat angehen. Unter ihnen befindet sich auch eine Frau mit zwei kleinen Mädchen, die sicher noch nicht zehn Jahre alt sind und etwa die Hälfte einer Erwachsenenlast auf dem Rücken tragen.

Kinderarbeiter trifft man auch in den ländlichen Bazaren. Die Altersgrenze für den "Kanza", der in Dorfstaurants die Tische abwischt und das Geschirr spült, scheint bei zehn Jahren zu liegen. Diese Kinder, fast ausschließlich Jungen, verdienen sich Essen und Unterkunft bei Bessergestellten oder ihren Verwandten.

Nepalische Dörfer liegen isoliert, die wenigsten haben Anschluß an befahrbare Straßen. Kontakte zur Außenwelt schaffen Reisende oder das Radio, das häufig das erste Konsumgut ist, das Dorfbewohner sich leisten, wenn sie können. Das Radioprogramm wird aus Kathmandu gesendet, gespickt mit eingängiger Werbung für Dinge, die Dorfbewohner nicht kennen. "Sobald eine neu gebaute Straße ein Dorf erreicht, landen

schon am nächsten Tag die ersten Kinder (und natürlich auch Erwachsene) in Kathmandu", sagt Gauri Pradhan, Koordinator der Organisation CWIN ('Child Worker in Nepal'). Die Gründe sind Neugierde, Langeweile und finanzielle

Notlagen.

Vijaya Sainju von der Organisation 'CONCERN' untersucht seit einigen Monaten die Situation der Kinderträger (childporter). Auf dem Gemüsemarkt in Kalimati am Stadtrand von Kathmandu



Junger Straßenhändler in Kathmandu (Foto: Walter Keller)



treffen wir drei Jungen zwischen dreizehn und 15 Jahren. Der Marktbereich ist mit einer zehn bis 20 Zentimeter dicken stinkenden Schlammschicht bedeckt, ein gewohntes Bild in der Regenzeit in fast allen Slumgebieten der Hauptstadt. Die drei sind vor einem Monat aus einem Dorf in der Nähe von Chautara, 60 Kilometer östlich von Kathmandu gekommen, hierher gekommen. Sie sagen, sie wollen etwas Geld verdienen, um ihre Schulstudien im Dorf fortzuführen. Schon morgens um drei Uhr entladen sie Lastwagen, die Gemüse aus dem Umland hierher bringen. Ihr Arbeitstag endet nicht vor sieben Uhr abends. Dabei verdienen sie umgerechnet zwei bis drei Mark, genug, um sich einmal am Tag 'Dal Bhat', eine Reismahlzeit, eine Kinokarte am Wochenende sowie Alkohol und Zigaretten zu leisten. Kinder werden seltener als Träger genommen und der Konkurrenzkampf ist groß, deshalb schlafen die drei unmittelbar an ihrem Arbeitsplatz, um morgens gleich zur Stelle zu sein.

Gefragt nach den Gründen, warum sie ihr Dorf und ihre Familie verlassen haben, geben sie einerseits Arbeitsüberlastung, aber andererseits auch Langeweile an. Ihr Leben in Kathmandu ist nach unseren Maßstäben nicht sehr attraktiv, sie selbst bezeichnen es aber als "ramailo", angenehm: hier gibt es viele Autos, Kinos und vieles zu sehen, was ihnen bisher unbekannt war.

Die niedrigste Position bei den Kinderarbeitern wird sicher von den Lumpensammlern (ragpickern) eingenommen, die mit stinkenden Säcken über der Schulter Müllplätze nach Wiederverwertbarem durchsuchen. Ihre Konkurrenten sind die Straßenhunde. Sie sind Opfer zerbrochener Familien oder der Armut im Dorf, beseelt von dem Wunsch, ein Großstadtleben mit viel Geld und Anerkennung zu genießen. Schulbildung und wohlmeinende Rehabilitierungsmaßnahmen lehnen die Khates, wie sie sich nennen, allerdings ab. Kaum jemand hat Mitleid mit ihnen. Ihr Auftreten ist rüde, sie befinden sich in ständiger Abwehrhaltung.

Gelegentlich kann man Touristen beobachten, die dem einen oder anderen eine Mahlzeit spendieren oder abgetragene Kleidung schenken. Die Motive sind unterschiedlich, den meisten kann man sicher Mitgefühl unterstellen. Aber es gibt auch Berichte von Straßenkindern, die ahnen lassen, daß sie sexuell mißbraucht wurden.

### Teppichkinder

Über das Schicksal der Kinderarbeiter in der Industrie, besonders in den Teppichfabriken, wagt heute in Nepal kaum jemand etwas zu sagen, geschweige denn

### Gauri, Teppichweberin

Gauri Maya Tamang's Familie ist arm. Sie hat acht Geschwister, von denen nie jemand die Schule besucht hat. Sie erzählt: "Unsere Familie besitzt ein winziges Stück Land in einem Dorf nahe Hetauda, etwa zehn Busstunden von Kathmandu entfernt. Wir hatten niemals genug zu essen. Ich habe früher im Haushalt und auf dem Feld mitgearbeitet. Ich mußte Feuerholz und Trockenfutter sammeln, nach meinen jüngeren Geschwister schauen, das Vieh weiden lassen, das Ackerland bepflanzen, es von Unkraut befreien und abernten. Als ich elf Jahre alt war, kam ein Dorfbewohner zu meinen Eltern und erzählte ihnen, daß ich in Kathmandu gutes Geld mit dem Weben von Teppichen verdienen könnte. Ich war sehr aufgeregt - nicht nur, weil ich die Hauptstadt sehen, sondern auch der Not daheim entfliehen würde. Meine Eltern waren auch sehr froh, denn sie wußten von anderen Mädchen im Dorf, die bereits in Kathmandu lebten und mit der Teppichweberei ihre Familie unterstützten."

Drei Monate lang wurde ich in der Fabrik ausgebildet. Zu dieser Zeit erhielt ich, wie auch die anderen Trainee's, keinen Lohn, jedoch etwas zu essen und einen Schlafplatz. Das war eine sehr harte Zeit. Obwohl ich mich mittlerweile daran gewöhnt habe, schmerzt es immer noch, wenn ich meine Hände zwischen den straffen Fäden des Webstuhls hin und her bewege.

Der Arbeitstag beginnt gegen sechs Uhr in der Früh. Wir haben Strom, so daß wir früh anfangen und spät aufhören können. Wir hören meistens um zehn Uhr abends auf, haben aber zwischendurch zweimal eine Stunde Pause. Die erste Pause ist um elf Uhr, damit wir zu Mittag essen können; die zweite ist um sieben Uhr abends - fürs Abendessen. Unser angemieteter Schlafraum ist ganz in der Nähe, so daß uns genügend Zeit bleibt, das Mahl vorzubereiten und zu essen. Ich habe oft Rückenschmerzen und Husten. Im Winter sind meine Hände ganz trocken, und die Arbeit am Webstuhl tut sehr weh. Manchmal bekomme ich Fieber und kaufe mir Medikamente in einer Apotheke.

Ich bekomme im Monat 500 Rupien (18 DM). Zwei Freunde und ich stellen im Monat zwei Teppiche her. Wir haben gehört, daß jeder Teppich in anderen Ländern für über 10.000 Rupien verkauft wird.

Ich weiß, daß ich nicht genug Lohn bekomme. Ich teile ein Zimmer mit fünf anderen Mädchen und bezahle monatlich 50 Rupien dafür. Dazu kommen noch Kosten für Nahrungsmittel, Brennstoff, Bekleidung und Medizin. Da bleibt nicht mehr viel zum Sparen übrig. Mein Vater kommt alle vier Monate nach Kathmandu und sammelt das ersparte Geld ein.

Seitdem ich vor zwei Jahren hier anfang, bin ich nicht mehr daheim gewesen. Das Leben ist hier einfacher, hier bin ich mit meinen Freunden zusammen. Hin und wieder gehen wir ins Kino. Ich möchte schon gerne wieder nach Hause, aber nur wenn ich reich bin. Mein Vater sagte mir, er werde bald meine jüngere Schwester nach Kathmandu bringen. Ich freue mich schon auf sie. Wir können dann zusammen unsere Familie unterstützen."

zu veröffentlichen. Von offizieller Seite, sei es von der Regierung oder dem Handel, wird die Existenz von Kinderarbeitern geleugnet. Den Rückgang der Teppichexporte legt man der Presse zur Last, die das Problem der Kinderarbeit angeblich erfunden hat, um die ausländische Konkurrenz zu fördern.

Die CWIN-Studie von 1992 zur Kinderarbeit in den Teppichfabriken hatte ergeben, daß rund 150.000 Kinder unter 16 Jahren als Knüpfen oder mit anderen Tätigkeiten beschäftigt sind. Bei einer Arbeitszeit von durchschnittlich 15 Stunden täglich verdienen die meisten nicht mehr als umgerechnet zwölf Mark in der Woche. 80 Prozent kommen aus Dörfern außerhalb des Kathmandutales. Häufig sind es die Eltern, die ihre Kinder in die Fabriken bringen, 50 Prozent aber werden von Mittelsmännern in die Stadt gebracht, die den Eltern Kredite gegeben haben und versprechen, daß die

Kinder mit dem Lohn, den sie in den Teppichfabriken erhalten, die Schulden begleichen und in ihr Dorf zurückkehren können. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus: Der Mittelsmann hat die Aufgabe, in regelmäßigen Abschnitten die Löhne an die Arbeiter zu verteilen. Ein Teil wandert dabei in seine eigene Tasche, Unterkunft und Verpflegung werden abgezogen und die Arbeiter bekommen nur ein geringes Entgelt. Da das Großstadtleben teuer ist, müssen viele wiederum Kredite aufnehmen.

Die miserablen Arbeitsbedingungen in dunklen, ungelüfteten und staubigen Fabrikhallen schaffen ernsthafte Gesundheitsprobleme. So führt die Arbeit an den Webstühlen häufig zur Arthrose schon im Teenageralter; schlechte Beleuchtung und die Konzentration auf Musterdesign und Teppichknoten führen zu Augenproblemen. Die Arbeiter sitzen unverändert lange in ein und derselben

Position.  
Muskeln,  
Schnittwu  
Mangel a  
fach dest  
werden. I  
Prozent  
CWIN-St  
ständig k  
über Mag  
aus Neus  
Allergien  
es die Mä  
pichfabri  
berichtete  
Wird ein  
den Arbeit  
  
Rechte de  
  
Am 20.  
dete die C  
einten Na  
über die  
(Conventi  
Ein Jahr sp  
Interimsreg  
diese Konv  
Kinderarbe  
wendet sich





Position. Das hat Auswirkungen auf Muskeln, Wirbelsäule und Organe. Schnittwunden bleiben unbehandelt aus Mangel an Verbandsmaterial oder einfach deshalb, weil sie nicht beachtet werden. Infektionen sind die Folge. 64 Prozent der befragten Kinder in der CWIN-Studie hatten angegeben, daß sie ständig krank sind. Die meisten klagen über Magen- und Bronchialleiden. Die aus Neuseeland importierte Wolle ruft Allergien hervor. Am schlimmsten trifft es die Mädchen und Frauen in den Teppichfabriken. Die Hälfte der Befragten berichtete von sexuellen Belästigungen. Wird ein Mädchen schwanger, muß es den Arbeitsplatz verlassen.

### Rechte der Kinder

Am 20. November 1989 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen ein 'Übereinkommen über die Rechte des Kindes' ('Convention on the Rights of Child'). Ein Jahr später ratifizierte die nepalische Interimsregierung unter K.P. Bhattarai diese Konvention. In Artikel 32 wird die Kinderarbeit verboten. Im einzelnen wendet sich die Konvention gegen Dis-

kriminierung, Mißbrauch und Vernachlässigung von Kindern (unter 18 Jahren) und tritt für soziale Sicherheit, einen angemessenen Lebensstandard, das Recht, nicht verkauft, verschleppt oder entführt zu werden und für das Recht auf eine freie Grundschulausbildung ein. Kindern soll Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung und vor jeder Arbeit gewährt werden, die möglicherweise eine Gefahr darstellt, in die Ausbildung eingreift oder verletzend wirkt auf körperliche, geistige, seelische, moralische und soziale Entwicklung.

Die unterzeichnenden Regierungen sind angehalten, gesetzliche, administrative, soziale und bildungspolitische Maßnahmen zu treffen, um die Forderungen der Konvention zu erfüllen.

1992 verabschiedete das nepalische Parlament den 'Nepali Child Act', in dem festgelegt wurde, daß Kinder unter 14 Jahren nicht beschäftigt werden dürfen. 14 bis 16-jährige sollen nicht länger als sechs Stunden am Tag oder 36 Stunden in der Woche arbeiten dürfen. Nepal gehörte zu den ersten Ländern, die die UN-Konvention unterschrieben haben, zusammen mit Zaire, Thailand, Bhutan und Vietnam.

### Zertifikate

"Wir sind unserer Regierung sehr dankbar, daß sie die Konvention unterschrieben hat. Aber was nützt es, Verpflichtungen einzugehen und dann nichts zu tun, um sie zu erfüllen", sagt Gauri Pradhan. Niemand erwartet Veränderungen über Nacht, aber bisher wurden keine praktischen Schritte unternommen, das Los der arbeitenden Kinder zu verbessern.

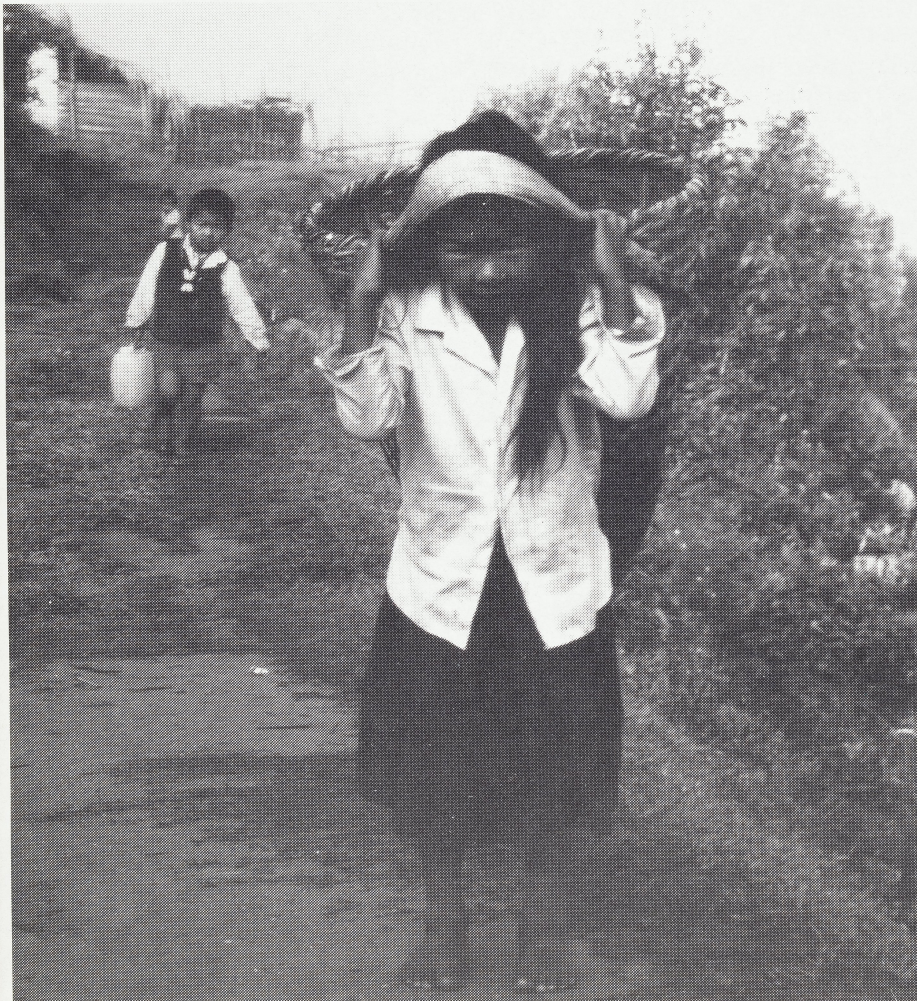
Statt dessen hat sich die Regierung entschlossen, Zertifikate an die Teppichmanufakturen zu vergeben, die keine Kinder mehr beschäftigen. Dieses System wurde Mitte September 1994 eingeführt und soll in zwei Phasen verwirklicht werden: Registrierte Teppichfabriken sollen ihren Arbeitern Ausweise ausstellen und das Fabrikgelände von Wohngebieten abgrenzen. Die Produkte dieser Fabriken dürfen dann ein Label tragen. Wer sich dieser Prozedur unterzogen hat, bekommt dann bis zum Ende des Jahres ein Zertifikat. Ab 1. Januar 1995 dürfen dann nur noch Teppiche exportiert werden, die ein Label tragen, um dem westlichen Verbraucher zu garantieren, daß das Produkt nicht von Kinderhänden gefertigt wurde.

Gegner dieser neuen Politik befinden sich nicht nur in den Reihen der Menschenrechtsaktivisten.

Teppichexporteure sorgen sich um den Verkauf bereits produzierter Waren. Rund eine Million Quadratmeter im Wert von 30 Millionen US-Dollar sollen gegenwärtig in Nepal auf Vorrat liegen. Die 'Central Carpet Industrie Association' und die 'Nepali Carpet Manufacturers Association' haben um Aufschub gebeten.

Teppichimporteure in Deutschland plagen ähnliche Sorgen. Was hier bereits "auf Halde" liegt, soll genug sein, um die Nachfrage der kommenden zwei Jahre zu decken. Und - "Ein anderer störender Faktor ist, daß die Einführung des Labels die Existenz von Kinderarbeit im Land bestätigt", so Peter Meumann, einer der größten Teppichimporteure in Deutschland. Das sogenannte Problem der Kinderarbeiter kann nach Meinung Meumanns nur durch die Garantie der Regierung gelöst werden, daß kein Kind unter 14 Jahren mehr in den Teppichfabriken arbeitet. Tatsächlich gibt es nach Aussage des Ministeriums für Industrie und Arbeit nichtangekündigte Inspektionen in Teppichfabriken, und Kinder wurden dabei nicht entdeckt.

Die Organisation CWIN begrüßte die Initiative der Regierung, Zertifikate auszustellen. "Aber solange die Kinder, die in den Fabriken arbeiten, nicht durch Wohlfahrts- und Rehabilitierungsprogramme unterstützt werden, ist das Aus-



Kinder sammeln Futter und holen Wasser (Foto: Ingrid Decker)



stellen von Zertifikaten letztlich keine Lösung. Im Gegenteil, diese Maßnahme wird neue Probleme schaffen," muß Gauri Pradhan feststellen.

Es gibt kaum Zweifel, Zertifikate und Label können gekauft oder gefälscht werden. Mehr noch, die CWIN-Studie hatte enthüllt, daß 95 Prozent aller Teppichfabriken kleine und mittlere Betriebe sind, die den großen zuarbeiten. Nur wenige haben langfristige Aufträge von ausländischen Importeuren und (nur) unter diesen findet man heute Dollar-millionäre. Sie konnten es sich leisten, Kinder aus ihren Fabriken zu entfernen. Was geschieht aber mit den Teppichwebereien, die in den Hinterhöfen von Teku, Chabahil, Kumarigal oder sonstwo in den Dörfern am Rande des Kathmandutales weiterhin Kinder beschäftigen, wie ein Rundgang durch diese wenig attraktiven Orte beweist?"

"Auf Dauer werden diese kleinen und mittleren Betriebe schließen müssen. Es ist auch möglich, daß die Maßnahme der Regierung zum "Kauf" von Zertifikaten führt und unsere Gesellschaft zusätzlich korrumpieren wird", befürchtet Sainju.

Der Sprecher des Arbeitsministeriums, Narayan Raut, stellt die Einführung der Zertifikate als Maßnahme der Regierung dar, die UN-Konvention und das Kinderarbeitsgesetz ('Child Labour Act') in die Tat umzusetzen. Auch andere Industriezweige sollen stärker kontrolliert werden. 200 US-Dollar Bußgeld oder drei Monate Gefängnis drohen den Unternehmen, die weiterhin Kinder beschäftigen. Wohlfahrtskomitees in den Distrikten sollen verhindern, daß Kinder als Bettler oder billige Arbeitskräfte in die Städte abwandern. Die Ursachen der Landflucht bleiben unberücksichtigt.

### Marginalisierung der Bevölkerung

90 Prozent der Nepalis leben von der Landwirtschaft. Die meisten produzieren nur für den Eigenbedarf und sind zusätzlich darauf angewiesen, als Träger, Straßenarbeiter oder anderweitig Geld zu verdienen, um z.B. Düngemittel, Zucker, Tee oder Öl auf dem Markt kaufen zu können. Besonders die Bergregion gilt als Hinterland und ist bestenfalls Lieferant von billigen Arbeitskräften, Wasserkraft und Holz.

Die Öffnung des Landes und die schrittweise Umstrukturierung des Wirtschaftslebens, die Abhängigkeit von internationalen Geldinstituten und Entwicklungshilfe, die Konzentration auf die Zentren unter Vernachlässigung der ländlichen Bereiche mit ihren noch feudal geprägten Strukturen, haben eine tiefe Kluft zwischen der gebildeten, westlich orientierten, städtischen Mittelschicht und denjenigen geschaffen, die unterhalb einer definierten Armutsgrenze



Ein typisches Bild - Die ältere Schwester behütet das junge Geschwisterkind (Foto: Walter Keller)

leben. Laut UNDP-Report waren es im Zeitraum 1980-88 60 Prozent, 1989/90 bereits 71 Prozent und 1993/94 76 Prozent. Landbesitzkonzentration und Umweltzerstörung u.a. zwingt kleine und mittlere Farmer, ihr Land zu verlassen. Als Tagelöhner arbeiten sie dann auf den Feldern der Bessergestellten oder finden Gelegenheitsjobs in der Industrie. Jugendliche, die in dieser Familiensituation aufwachsen, sind früh auf sich selbst gestellt und teilen das Los der Erwachsenen.

Im Kathmandutal bilden Kinder und Jugendliche den untersten Rang mobiler Arbeitskräfte. Der Zustrom von Landflüchtlingen nimmt ungeahnte Ausmaße an. Der kürzlich veröffentlichte Bericht des 'UN Fund for Population Programme' stellt fest, daß die Wachstumsrate Kathmandus bei 7,2 Prozent im Jahr liegt, der höchsten in ganz Asien. Diese zum Teil illegale und völlig ungeplante Ansiedlung von Migranten führt zu Wasserknappheit, Verschmutzung der Flüsse und nicht zuletzt auch zu sozialen Spannungen. Von den 1,1 Millionen Menschen im Tal sind 700.000 Zuwanderer, die auf der Suche nach Arbeit oder Ausbildungsmöglichkeiten sind.

Mit einer vergleichbar guten Infrastruktur und einem Überangebot an billigen Arbeitskräften hat das Kathmandutal verschiedene Industriebetriebe angezogen, besonders aber Teppichknüpfereien. Die Lebensbedingungen der Arbeiter erscheinen uns menschenunwürdig, dennoch ist jeder froh, überhaupt

arbeiten zu können. Tatsächlich beginnt das Problem in den Dörfern, die vielen Touristen so friedlich erscheinen. Gemessen an ihrem Leben dort empfinden die Landflüchtlinge die Großstadt als angenehmer. Zum Beispiel sind es Kinderträger auf dem Land gewohnt, 60 bis 70 kg zu tragen. So können sie 40 bis 50 kg leicht akzeptieren, und in der Stadt bekommen sie mehr Lohn dafür. "Ich kann nicht völlig gegen Kinderarbeit sein, denn es gibt eine Kluft zwischen den Gefühlen der Kinder und uns Aktivisten," schränkt der Kinderrechtler Vijaya Sainju ein.

"Jedes Land muß ein Aktionsprogramm aufstellen und durchführen, um Kinder aus schwierigen Lebensumständen zu retten, sei es nun in den Teppichfabriken, in Minen oder Steinbrüchen, wo körperliche Arbeit zu Verletzungen führt oder andere gefährliche Umstände auftreten können," formuliert Gauri Pradhan zukünftige Maßnahmen. CWIN hat bereits 1993 vorgeschlagen, eine 'National Task Force' zu bilden, da die Kinderarbeit in der Industrie schon jetzt negative Auswirkungen für die Gesellschaft hat. Ihrer Meinung nach soll das System der Mittelsmänner abgeschafft werden, um zu verhindern, daß Kinder in die Stadt kommen. Alle Fabriken und ihre Arbeiter sollen registriert und schrittweise die Arbeitsbedingungen und Löhne aller Arbeiter verbessert werden. Dazu ist die Zusammenarbeit von Fabrikbesitzern, Gewerkschaften und der Regierung notwendig.

Kinder oft verbehrung Kinder Grundre Gesund hung v sten sie ter und der betr

Seit 195 langen Jal tatorischer Mehrparte schenrecht sich spezi sorgen, w hin zu der günstigst u durch die vention üb pal hat

'Children's schäftigung verboten. lichkeit be großer Unt Gesetzesvo wie auch l Alternative bieten.

Kinderart nung in e prägten Lan ner feudali sich Kinder Zeit als "no Im ländlich einen Beiträ

militärer Sub erholz samr sichtigung d beit bei den chen Tätigke ländlichen C man sie häu den Häusern

Gegenwärt tion von Kin biete stark z in der Beklei gezeiten oder gelten als bil allem streikt Arbeitskräfte dern, vor alle oder Verkäufe Wunder, sind siedlungen ebe ten.

Man mag stimmten Um betrachten. Bl

Südasiens 1-2